

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Luise Rinser**  
**Hat Beten einen Sinn?**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

WENN diese Frage nur meint, ob es Sinn habe, Gott um etwas zu bitten (denn beten hängt mit bitten zusammen), dann ließe sich vernünftig darüber diskutieren, denn es ist die berechtigte Frage danach, ob der Weltenplan nicht seit vordenklichen Zeiten von Gott so genau festgelegt sei, daß menschliches Bitten daran nichts mehr ändern könne. Mit dieser Frage wollen wir uns auch befassen im Laufe dieser Überlegung, aber erst, wenn wir einige gedankliche Vorarbeit geleistet haben.

Wenn die Frage aber meint, ob es überhaupt einen Sinn habe, sich in Gebeten an die Gottheit zu wenden, so ist sie erschrek-

kend, denn wer so fragen kann, verrät, daß er nicht nur nichts von Gott und dem Wesen des Betens versteht, sondern auch gar nichts vom Menschen.

Man kann die Frage freilich auch hoffnungsvoll zweifelnd stellen, so daß sie dann eigentlich bedeutete: Ich würde gerne beten, wenn ich sicher wäre, daß Beten sinnvoll sei. So gemeint, enthielte sie die Aufforderung: sagt mir doch, was das eigentlich ist, das Beten; wenn ich verstünde, was das ist und wie man es richtig macht, so würde ich es tun.

Man müßte solchen Fragern antworten: „Betet – und Ihr werdet den Sinn des Betens erfahren, und anders als betend werdet ihr ihn nie erfahren.“

Das ist zwar richtig, aber man kann so nur zu Menschen sprechen, die schon einmal verstanden haben zu beten und die nur gutwillig ihre früheren Erfahrungen auszu-

graben und wiederzubeleben brauchen. Aber man kann es nicht sagen zu jenen, die nicht wissen, was Beten ist. Ich glaube allerdings nicht, daß es einen Menschen gibt, der ganz und gar nicht weiß, was Beten ist, oder besser gesagt: der nicht schon gebetet hat, vielleicht sogar ohne zu wissen, was er da tat. Es gibt ein Sprichwort: ‚Not lehrt beten‘. Ich kannte einen Mann, der sich als bewußten Atheisten ausgab; als sein einziges Kind im Sterben lag, fiel er auf die Knie und rief: ‚Hilf doch!‘ Wen meinte er damit? Er sandte einen SOS-Ruf hinaus in eine namenlose dunkle Weite. Aber hätte er nicht wider all seinen Unglauben geglaubt oder gehofft, daß in der dunklen Weite ein Wesen sei, das seinen Schrei auffinge – hätte er ihn dann ausgestoßen? Das unreflexe Leben ist weit stärker verbunden mit dem Irrationalen und Religiösen, als der Verstand weiß oder wahrhaben will.

Wenn wir darüber nachdenken, was jener Mann tat, als er sich um Hilfe nicht an einen Menschen, sondern an ein stärkeres Wesen wandte, finden wir, daß in seinem Tun alles gegenwärtig war, was das Wesen des Betens ausmacht: der hoffnungsvolle Glaube an die Existenz eines übermenschlichen Wesens, das man anrufen kann, das also ein Du ist, eine Person, keine bloße unpersönliche Macht, denn mit einer solchen spricht man nicht; ferner war da der Glaube daran, daß dieses Wesen, diese Person, auf den Hilferuf des Menschen hört, also ansprechbar ist, und den Hilferuf zu erhören, auf ihn zu antworten mächtig und willens, also gut ist.

Wir haben damit auch die klare Bestimmung dessen, was das Gebet ist: das Sprechen mit der Gottheit.

Jede Philosophie, jedes Nachdenken fängt mit dem Staunen an. Wenn wir uns einmal überlegen, was wir denn da tun, wenn wir

beten, so müssen wir staunen. Ist es nicht Torheit, ja Wahnsinn, ein Wesen anzusprechen, das wir nicht sehen, nicht hören, nicht greifen, nicht kennen, und das nicht ‚antwortet‘, von dem wir dennoch erwarten, ja fordern, daß es uns höre, erhöhe, also kenne, von andern unterscheide, für uns da sei, uns liebe? Ist das nicht Aberglaube, ‚finsteres Mittelalter‘, oder ein uns aus primitiven Zeiten der Menschheit verbliebener Rest an magischem Denken, an Zauberglauben? Oder ist es eine pure Einbildung, eine Projektion unseres Wunsches, es möge so ein übermächtiges, hilfreiches Wesen geben, zu dem man sprechen kann? Oder ist es ein rein seelischer Vorgang, psychologisch erklärbar als eine Selbstspaltung des Menschen in einen Bittenden und einen diese Bitte aus eigener Kraft Gewährenden, also eine Art von Autosuggestion, in der eigene Kräfte mobilisiert werden, indem man in

äußerster Not an sie appelliert? Oder gehört es in jenen Bereich, den man den irrationalen nennt, an dem das logische Denken scheitert und der dennoch wahr und wirklich ist, und dessen Wahrheit und Wirklichkeit jener erfährt, der sich gläubig dafür öffnet? Ist es ein echter metaphysischer, ein über-natürlicher Vorgang, bei dem der Mensch wirklich der Gottheit begegnet?

Mit all diesen Fragen werden wir uns im Laufe unserer Überlegungen beschäftigen. Eines aber soll vorweg festgestellt sein: Es gibt keine Erscheinung im Bereich des menschlichen Daseins, die grundsätzlich auf einer Täuschung beruhte und dabei real wirksam wäre, und zwar nicht etwa nur in einzelnen Fällen, sondern wiederum grundsätzlich von Millionen Menschen der verschiedensten Kulturstufen in Tausenden von Jahren als wahr und wirklich erfahren. In unserer heutigen Alltagssprache gesagt: „Es

muß etwas an der Sache sein', wenn eine Erscheinung so hartnäckig dauert, wenn sie von primitiven Menschen vor dreitausend Jahren genau so wie von hohen und kritischen Geistern unserer Zeit geglaubt und geübt wird, und wenn sie von keinem Philosophen, nicht einmal von ausdrücklich atheistischen, ignoriert werden kann.

Wenn ich vorerst einmal ausführlich über das Beten bei Naturvölkern, bei Völkern auf primitiven Kulturstufen, spreche, statt sofort von den Problemen unserer heutigen Einstellung zum Gebet, so einmal darum, weil wir das Wesen des Gebets nur dann verstehen können, wenn wir seine Ursprünge kennen, zum andern deshalb, weil einige wichtige Fragen, die uns heute angehen, dabei wie von selbst sich stellen und beantworten.

Wie kamen denn die Menschen darauf, zu beten? Es wäre einfach, zu antworten, daß



die Not sie beten lehrte, als sie sich hilflos den Naturkatastrophen ausgeliefert sahen, der Dürre, dem Blitz, dem Erdbeben, dem Meeressturm, der Überschwemmung, den reißenden Tieren, dem Hunger, der Krankheit, dem Tod. War es nicht natürlich, daß sie sich vorstellten, es müsse doch ein Wesen geben, das sie schützen könne, eine Art Stammeshäuptling, einen Herrn, einen großmächtigen Vater, den man um Hilfe anrufen könne? Das scheint eine einleuchtende Erklärung. Aber wie kamen sie denn darauf, sich so ein mächtiges Wesen vorzustellen? Nun, vielleicht so: sie wünschten, dieses Wesen möchte existieren; also dachten sie es sich aus wie einen Über-Menschen, der jene Eigenschaften, welche Menschen gern hätten, in überdimensionalem Maße besitzt. Auch eine einleuchtende Erklärung. Ich bin nicht zufrieden mit ihr, denn: wer hat ihnen den Antrieb und die Fähigkeit ge-

geben, sich ein solches Wesen zu denken? Mit der Behauptung, diese Fähigkeit sei eben die dem Menschengeschlecht eigene Kraft der schöpferischen Phantasie, ist gar nichts gesagt; denn: der Mensch kann sich nichts vorstellen, wovon er nicht zuvor in irgendeiner Weise Kunde erhalten hat, bewußt oder unbewußt. Man nimmt heute die frühen Berichte des Alten Testaments nicht mehr wörtlich; andererseits erkennt man immer mehr, daß das, was da in Bildern gezeigt wird, wirkliche Wahrheiten sind, solche, die auch mit den heutigen Ergebnissen der Natur- und Geisteswissenschaften übereinstimmen. Wir lesen im Schöpfungsbericht, daß das erste Wort, welches zwischen Gott und Mensch fiel, von Gott gesprochen wurde, nicht vom Menschen. Ehe die Menschen Gott anriefen, mußte Gott sich ihnen offenbaren. Dies gilt weiterhin für jeden einzelnen Menschen: das

erste Wort spricht Gott in der Seele des Menschen, dann erst antwortet der Mensch, ohne zu wissen, daß sein Gebet Antwort ist. Goethe sagt das so: ‚Wär’ nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt’ es nie erblicken.‘

Auf den Menschen und das Gebet angewandt heißt das: Wäre der Mensch nicht auf Gott hin angelegt, so fiel es ihm nicht ein, Gott zu suchen. Der Heilige Augustinus sagt das so: ‚Du suchtest Gott nicht, wenn Du ihn nicht zuvor gefunden hättest.‘

Was aber bedeutet dem Menschen das Gebet? Es bedeutet ihm das, was es wirklich und wesentlich ist: Verbindung mit dem Göttlichen, mit der Gottheit.

Und weshalb, wozu will der Mensch diese Verbindung? Ich wollte, ich könnte eine andere Antwort darauf geben als die, welche ich geben muß: Der Mensch betet